

## Schlagzeug auf Reisen

Demian Kappenstein legte sein Examen ab

Luftgitarre kann jeder. Naja, fast jeder. Aber Schlagzeug ohne Schlagzeug? Und es dann trotzdem so aussehen lassen, als würden beide Schlagstöcke denselben Widerstand treffen – wie geht das an? Und, diese Frage vor allem: Woher kommt der Ton, der absolut synchron zu den ausgeführten Bewegungen erklingt?

Demian Kappenstein kennt das Geheimnis. Der Schlagzeuger startete sein Meisterklasse-Examen im voll besetzten Societaetheater in der Tat ohne sichtbares Instrumentarium, doch seine Hiebe, Schläge und Wirbel, die er mit zwei Klöppeln ins offenbar Leere gab, die saßen perfekt und erzeugten eine derart vitale Geräuschkulisse, dass an eine Art Massensuggestion zu denken war.

Nach diesem Einstand nahm der aus zahlreichen Projekten bekannte Musiker, der allein in der Dresdner Szene als ebenso umtriebiger wie vielseitiger Künstler hervorsticht, aber auch deutschlandweit und international schon recht aktiv ist, sein Publikum mit auf eine klingende Reise. Zu den Stationen dieser „Travel Suite“ gab er knappe Ansagen, beim Hören tauchten die staubigen Straßen von Marokko, mazedonisches Abenteuer, die Nato-Belagerung im Kosovo sowie Berliner Hippies in Israel geradezu visualisiert auf die Bühne, nacherlebbar nur durch das Spiel. Hat er ein weiteres Mal getrickt, der Drummer?

Dass Kappenstein, einst Schüler von Günter Baby Sommer und zuletzt in der Meisterklasse von Eric Schaefer an der Musikhochschule unterwiesen, ein flinker Virtuose ist, steht außer Frage. Er stellt aber auch das Zeug zum klugen Interpretieren unter Beweis, experimentiert mit elektronischer Apparatur und allem, was nur irgendwie rhythmisch nutzbar ist. Im (schon erprobten) Zusammenspiel mit DJ Illvibe, dem kongenialen Zauberer Vincent von Schlippenbach an den Plattentellern, zog Kappenstein seine Examensbeisitzer in eher sphärische Klanglandschaften und spulte sein Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten zumindest teilweise ab.

Weitere Überraschungen wird er sich vorbehalten, so viel steht fest. Nicht von ungefähr erhielt er ein Projektstipendium der Denkmalschmiede Höfgen (bei Grimma), auf dessen Ergebnis sich Jazzfreunde gewiss schon freuen dürfen. Was aber steckt nun hinter dem Geheimnis mit dem unsichtbaren Schlagzeug? Neben dem Einfallreichtum des Musikers nichts als teure Technik – hochempfindliche Infrarotkameras, die das Luftspiel mittels Wärmebild zum versteckten Instrument übertragen. Meisterklasse!

Aldo Lindhorst

## „Insektarium“: Orgelmusik für Kinder

Zum Kinderkonzert mit der Aufführung des „Insektarium“ aus „Tiere in der Orgelmusik“ mit Musik von Andreas Willischer sowie Texten und Bildern von Bernd-Jürgen Kurze wird heute, 17 Uhr, in die Auferstehungskirche Dresden-Plauen eingeladen. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Entomologie im NABU Sachsen werden charakteristische Eigenschaften und Verhaltensweisen jedes Tieres durch einen kurzen Einführungstext beschrieben, bevor es auf der Orgel musikalisch dargestellt wird. Die Bilder der Insekten können währenddessen auf einer großen Leinwand betrachtet werden. An der großen Eule-Orgel musiziert Sandro Weigert.

DNN

Eintritt 2 Euro.

## Alte Kirche Coswig: Sommerkonzerte

Zur Eröffnung der Sommerkonzerte in der Alten Kirche Coswig bringen am Freitag um 20 Uhr der Meißner Domkantor Jörg Bräunig (Orgel) und Thomas Friedlaender (Zink, Perkussion) beim „Konzertieren und Improvisieren“ die historische Orgel und den wunderbaren Kirchraum zum Klingen. In der Konzertpause wird dazu eingeladen, den Kirchkamp und eine Fotoausstellung im angrenzenden Gemeindezentrum bei einem Glas Wein zu genießen. Im Rahmen von „Sonnabendklang“ sei die Orgel der Alten Kirche Coswig im Juli und August wieder jeden Sonnabend um 17.30 Uhr zur Meditation zu erleben.

DNN

Karten in der Buchhandlung Tharandt, im Pfarramt Coswig (Ravensburger Platz 6) und an der Abendkasse.

## Pirnaer Abendmusik mit Chor und Orgel

Im Rahmen der Pirnaer Abendmusik heute, 19.30 Uhr, in der Stadtkirche St. Marien Pirna musizieren die Kantorei, Heinrich Albrecht und Thomas Meyer neben Solowerken für Orgel doppelchörige Motetten und Musik für Chor und Orgel aus vier Jahrhunderten von Schütz, Pachelbel, Bach, Mozart, Bruckner, Bräutigam u.a.

DNN

Karten zu 5 und 4 Euro an der Abendkasse.

# Eindeutig in der Spitzengruppe

Das Staatsschauspiel Dresden zieht die beste Spielzeitbilanz seit 20 Jahren

nach ganz anders zur Geltung gekommen als in Dresden.

Der Tellkamp-Roman auf der Bühne habe mit 26 sehr gut besuchten Vorstellungen einen verblüffenden Erfolg verbucht, so Schulz. Die anschließenden Publikumsgespräche mussten anfangs im Zuschauererraum stattfinden, was um den rechtzeitigen Abbau des Bühnenbildes fürchten ließ. Im Schauspielhaus lief nur das Familienstück „Reckless. Steinernes Fleisch“ noch besser, nach dem „Turm“ folgten „Viel Lärm um nichts“ und „Don Carlos“. Im Kleinen Haus sind nach wie vor die Petras-Fassung des „Besuchs der alten Dame“ – sicher ein Querverweis zum Erfolg des „Turms“ – und „Frau Müller muss weg“ ständig ausgebucht, wobei das Hübner-Stück weit häufiger läuft. Offenbar ließen aber

nicht nur Renner die Zuschauerzahlen in die Höhe schießen. Auch kontrovers diskutierte Inszenierungen wie „König Ödipus“, „Minna von Barnhelm“ oder „Marat/Sade“ werden vor ordentlich gefülltem Parkett gespielt. Zunehmend verliere sich bei den Theaterbesuchern der Anspruch, alles müsse der eigenen Erwartung und den eigenen Maßstäben entsprechen, resümiert Schulz zufrieden. Andererseits ist das Angebot mittlerweile so gut kommuniziert – im Internet mit monatlich schon mal über einer Million Seitenzugriffen –, dass eigentlich selbst schuld ist, wer sich da noch düpiert lässt.

All das summiert sich zum mit Abstand besten Ergebnis der letzten 20 Jahre. Waren unter den Intendanten von Dieter Görne und Holk Freitag

160 000 Besucher im Jahr die Richtschnur, liegt man jetzt bei 211 500 in 788 Vorstellungen und Veranstaltungen. Die Auslastung stieg dabei leicht um 2,4 Prozent auf jetzt 72,8 Prozent. Auch mit diesen Zahlen habe man einen Platz in der Spitzengruppe der deutschen Theater, ist Schulz stolz. Die 400 000 Euro Mehreinnahmen, zu denen auch die Gastspiele mit insgesamt 18 500 Zuschauern beitrugen, schaffen Planungsraum für neue Projekte.

Beneidet und viel befragt wird das Staatsschauspiel auch wegen des Erfolgs der Bürgerbühne, die sich unter Leitung von Miriam Tscholl ihr eigenes Profil erarbeitet hat. 450 Laien im Alter von neun bis 87 Jahren wirkten an den Auführungen mit. Dabei hatten laut Tscholl viele der 320 neuen Mitspieler vorher

noch nie Kontakt mit dem Staatsschauspiel. Allerdings sei ein solches Projekt nicht für umsonst „und mit einer halben Theaterpädagogin“ zu haben, sondern beanspruche einen ercklicklichen Anteil des Etats, relativiert Schulz. Andererseits sprechen 102 Vorstellungen mit 14 000 Besuchern für ein sehr gutes Verhältnis von Aufwand und Nutzen – ideell lässt es sich gar nicht überschätzen. Weiter ausbauen möchte der Intendant auch die theaterpädagogische Arbeit in den Schulen, mindestens ebenso wichtig ist ihm die kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Hauses und der Stadt. In diesem Zusammenhang lobte er die gute Zusammenarbeit mit der Semperoper beim Ausstellungs- und Forschungsprojekt „Verstumte Stimmen“. *Tomas Petzold*



Elf Studenten der Havekost-Klasse an der Düsseldorfer Kunstakademie stellen derzeit in der Galerie Gebr. Lehmann aus.

Fotos (2): Galerie

## „Neurologische Unreife“

Eberhard Havekots Düsseldorfer Eleven gastieren in der Galerie Gebr. Lehmann

Spricht man von der Düsseldorfer Kunstakademie, ist schnell die Rede davon, dass sie derzeit eine der weltweit freiesten sei und dem künstlerischen Denken verpflichtet. Katharina Fritsch, Rosemarie Trockel, Tomma Abts, Peter Doig, Tal R., Katharina Grosse, Herbert Brandl, Andreas Gursky, Marcel Odenbach, Durs Grünbein – allein die Aufzählung dieser Namen spricht dafür, macht aber auch etwas deutlich. An der Kunstakademie Düsseldorf unterrichten mehr internationale anerkannte Professoren als anderswo an den deutschen Kunsthochschulen. Das ist in Düsseldorf kein Zufall, sondern Absicht. Rektor Anthony Cragg hat die meisten von ihnen persönlich angesprochen.

So auch den gebürtigen Dresdner Eberhard Havekost. Der hat seine ganz eigene Geschichte mit der Schule. Als 28-Jähriger hat er sich dort beworben. Und wurde abgelehnt. Mit Recht, wie er heute mit Abstand meint: „Ich würde mich mit meinem Zeug von damals auch nicht nehmen. Ich war eben nicht gut genug.“ Gut genug, das ist auch das Stichwort, wenn es um seine elf Schüler geht, die sich derzeit in der Galerie Gebr. Lehmann vorstellen. Havekost konnte sich nicht retten vor Anfragen, als er vor anderthalb Jahren in Düsseldorf seine Professur antrat. Wie aber wählt man seine Schüler aus? „Sie mussten schon etwas haben, irgendeinen Kick. Sie mussten mich nicht nur mit ihren Arbeiten interessieren. Dass ich da auch auf Qualität gesetzt habe, versteht sich von selbst. Für mich war vor allem wichtig, dass sie Suchende sind“, erklärt Havekost seine Auswahl und auch, warum er seine Klasse auf nur elf Schüler beschränkt hat: „Ich habe wenig Zeit. Unterrichten kostet Kraft, mehr als mir lieb ist.“

Havekost also hat nicht jeden genommen, das ist seinen Studenten durchaus bewusst. „Wir sind etwas Besonderes an der Akademie. Normalerweise tümmeln sich hier pro Klasse bis zu 30 Studenten, er aber bestand darauf, dass wir nicht mehr werden“, erzählt Soim Lee. Die 30-Jährige präsentiert sich mit technisch versierten Hochglanzflächen, raffiniert gemachte Arbeiten mit bedeutungsschweren Titeln. Hübsch anzusehen, aber nicht wirklich interessant. Sie überschlägt sich fast, spricht sie von den Vorzügen ihres Lehrers: „Er ist so sehr präsent. Er ist immer voll da, hochkonzentriert. Er hat uns auch machen lassen,

was diese Ausstellung hier angeht.“ Diese Ausstellung mit dem Titel „Neurologische Unreife“ – was zeigt sie? Studentenarbeiten, nicht mehr nicht weniger. Wer anderes erwartet, erwartet zu viel. Dennoch: Viele der Arbeiten sind malerisch auf hohem Niveau.

Die sechs Kleinformate von Alexander Ernst Voigt zum Beispiel. Landschaftsbilder, die auf verblüffende Weise berückend schön sind, Äcker und Felder – hundertfach gesehen und doch neu interpretiert. Dieses Rosa, dieses Braun, diese Streifen, diese Zacken – sie wirken auf der 40 x 30 cm Leinwand aufgeladen, mit starken Emotionen besetzt. Gern möchte man von diesem jungen Mann mehr sehen, auch wissen, was er mit großen Flächen macht, ob und wie er sie bewältigt.

Sandra Schlipkoeter fällt mit einer bereits ausgeprägten Handschrift auf. Auch sie zeigt Landschaften, dunkelrote Felsen mit Schneekuppen oder Feuer, Lichter, die einen frieren machen. Ihre Gemälde sind durch und durch komponiert und doch wirken sie wie Kontaktabzüge, nicht perfekt, wie nur halb fertig. Es scheint, als verbergen sie ein Geheimnis. „Das verdanke ich – so glaube ich – Havekost“, erklärt die 32-Jährige. Auch wenn er der Kumpel schlechthin sei, man mit ihm Pferde stehlen könne: Was die Arbeit angeht, sei er unbestechlich und sehr intensiv,

sagt sie weiter. Er hole einen auf den Boden der Tatsachen zurück, wenn man zu viel herumschwirre, nicht bei sich sei.

Egal, mit wem man spricht, die Studenten schwärmen von ihrem Professor, davon, dass er nie negativ sei, sie mit seiner Kritik nicht verletze. „Ich halte nichts davon, Menschen zu verletzen. Damit helfe ich ihnen auch nicht“, meint Havekost dazu und zuckt mit den Schultern: „Ich bin halt ein sehr guter Lehrer. Ich kann Bilder erklären, kann sie analysieren, auseinanderplücken. Das können nicht viele. Kritik aber ist wichtig. Anders kommt man nicht vorwärts. Weder ich, noch meine Studenten.“

Malvina Steinhoff spricht noch von einer anderen Erfahrung: „Havekost übt keinerlei Druck aus. Er achtet uns, er nimmt jeden Einzelnen ernst.“ Steinhoff gilt als das Küken in der Havekost-Klasse. Über ihre Mädchenbilder mit Zucker- glasur, Erdnussbutter, Schokoladencreme, Honig und Lebensmittelfarbe kann man streiten. Frauenkunst sagen die einen, die anderen sehen darin einen authentischen Selbstversuch. Fast wundert man sich darüber, dass Havekost sie in seine Klasse aufgenommen hat, fast wird man neugierig auf dieses Mädchen, auf das, was sie in Zukunft noch bei ihm lernt. Havekost gebe ihr sehr viele Hausaufgaben auf, erzählt



Eberhard Havekost



Arno Beck. Captain America Öl auf Leinwand. 2002, und Georg Treitz. Sternennebel 1,2, und 3., 2002.



## Zukunft für vier tjg-Musiker ungewiss

Intendant und Stadt hüllen sich in Schweigen

Wer in Dresden mit Musik zu tun hat, dem war wohl schon etwas zu Ohren gekommen. Und was die Spatzen für geübte Hörer von den Dächern pfeifen, ist keine süße Melodie. Im Klartext: Am Theater Junge Generation (tjg) droht der Wegfall der hauseigenen Musikerklassen. „Kein Kommentar“, heißt es von Felicitas Loewe. So lautet die Antwort der tjg-Intendantin auf die Frage: Wird es 2012 die existierenden Musikerklassen am tjg noch geben? *Kein Kommentar* fällt als Antwort wohl unter die Rubrik *eher nicht*. Es geht dabei um vier Stellen am tjg. Das mag nicht viel klingen. Sie sind aber an Deutschlands zweitältestem Kinder- und Jugendtheater wichtiger Bestandteil zahlreicher Inszenierungen.

Bisherige Nachfragen, sowohl bei Loewe als auch bei der für das tjg zuständigen Stadt, brachten kaum mehr zutage als ein beredtes Schweigen. Kein gutes Zeichen. Und auch der Hinweis vonseiten der Stadt in Person des Kulturbürgermeisters Ralf Lunau (parteilos), in Personalfragen keine Auskunft zu geben, zeugt von eigenartiger Auffassung. Dass das tjg eine öffentliche Einrichtung ist, liegt auf der Hand. Über die Geschicke der Bühne entscheidet die Stadt, die wohl ebenfalls als öffentliche Institution bezeichnet werden darf. Wer bei dieser Konstellation meint, Anfragen nicht beantworten zu müssen, weil das Thema kein erfreuliches ist, liefert natürlich gerade damit eine Aussage ab. Die Beteiligten verweisen dabei auf andauernde Gespräche zu eben jener Problematik. Ob diese Gespräche noch ergebnisoffen sind, darf bezweifelt werden.

Eine per Mail gestellte Frage, bis wann spätestens mit einer Entscheidung über die tjg-Musikerstellen zu rechnen sei, wurde von der Stadt gänzlich ignoriert. Dem Vernehmen nach soll zum tjg-Spielzeitbeginn – offiziell am 10. September mit dem Theaterjahrmarkt, de facto schon am 25. August mit „Die Abenteuer des Tom Sawyer“ auf der Freilichtbühne im Zoo – eine Übereinkunft getroffen sein. Sie dürfte so aussehen, dass die Stellen zum Ende der Spielzeit 2011/2012 ausfallen.

Beim tjg geht es dabei um eine musikalische Männerriege: Jörg Kandl, seit 2000 musikalischer Leiter des Hauses, Bernd Sikora, seit 1996 Ensemble-Mitglied. Beide haben volle Stellen inne. Dazu kommen Christoph Herrmann und Tom Götzte mit halben Stellen. Kandls jüngste Liste seiner aktuellen Mitwirkungen am Haus umfasst acht Inszenierungen, beim mehrfach preisgekrönten Sikora sind es sieben, Herrmann kommt auf fünf, Götzte auf drei Mitwirkungen. Selbst wenn das tjg versuchen wird, den absehbaren Stellenverlust auszugleichen, dürfte das Theater bald vor einem Dilemma stehen. Man wird andere Wege finden müssen, Musiker an Stücken zu beteiligen und angemessen zu bezahlen. Ob das preiswerter wird und welche Konsequenzen all das für die künstlerische Arbeit hat, steht noch in den Sternen. Etwas anderes dürfte dagegen als sicher gelten: Sind die Stellen einmal gestrichen, gehen die Chancen gen null, sie wieder einzurichten. *Torsten Klaus*

## Erstmals Buchsommer für Dresdner Schüler

Erstmals gibt es in Dresden einen Buchsommer. Das Projekt läuft in den Sommerferien und richtet sich an Fünft- bis Zehntklässler. Interessierte Schüler können sich ohne Vorbedingungen bei den Bibliotheken Südvorstadt, Gorbitz und Reick sowie in der medien@age in der Innenstadt anmelden und erhalten einen Clubausweis und ein Leselochbuch.

Jeder Teilnehmer muss drei Bücher aus einer vorgegebenen Auswahl lesen; anschließend werden der Inhalt besprochen und abgefragt sowie das gelesene Buch im „Logbuch“ vermerkt. Das Projekt zielt darauf ab, Schüler stärker für das Lesen zu begeistern. Bis zum 19. August kann jeder mitmachen; am 27. August ist eine große Abschlussparty geplant. *DNN*

„Neurologische Unreife“, Ausstellung der Havekost-Klasse der Kunstakademie Düsseldorf, bis 31.7. in der Galerie Gebr. Lehmann, Gölitzter Straße 16, Di-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr, Eintritt frei